Lupe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **95 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lupe

Geld

Nägel für Nüsse, Fleisch gegen Fell,
so tauschten unsre Väter rationell.
Schulden hatte keiner, man zahlte nur bar:
für nichts gab es nichts, das war sonnenklar.

Die Menschen wurden immer geschickter,
das Tauschen darum immer verzwickter:
Huber hat Fleisch, Keller hat Nüsse,
der Frei hat Lust auf solche Genüsse,
doch seine Felle will weder Huber noch Keller.
Der Handel ginge sehr viel schneller,
wenn Frei den beiden gäbe Nägel,
doch die hat Schmied, und er gibt sie nur,
wenn die Felle Freis für Kind und Kegel
er bekommt als Schutz vor der Natur.

Dauerhaft, glänzend, klein und kostbar
sind Silber und Gold.
Wer sie hat, ist beliebt beim Nachbar,
bei dem er sich holt,
was immer dort zu holen ist,
denn Gold ist gefragt zu jeder Frist.
So verschwindet das Tauschen aus der Welt.
Wer etwas kaufen will, zahlt mit Geld.
Geld ist stabil, es lässt sich horten,
man sammelt es an allen Orten.
Der Vorrat mehrt sich schnell und schneller,
bis überlaufen von Münzen die Keller.

Die Bank ist Retter in der Not,
nimmt alle Münz, weiss, gelb und rot.
Banknoten trägt nach Hause fort
als Quittung, wer sein Geld lässt dort.
Der Staat druckt Noten unverdrossen
und zahlt mit ihnen kurzentschlossen,
was mühevoll mit Steuern müsst' er
sonst abverlangen jedem Bürger.

Nicht ungestraft wird Geld vermehrt.
Ganz automatisch sinkt sein Wert,
sobald die Notenmenge schneller steigt
als was man kaufen kann zu Zeit.
Der Kluge merkt den Trick und sieht sich vor:
nicht Noten spart er, denn er ist kein Tor.
Sachwerte schafft er an vom letzten Franken,
macht lieber Schulden noch bei Banken,
damit der Kaufkraftschwund ihn nicht,
dafür den Sparer trifft, den armen Wicht.

Und die Moral von der Geschicht?
Gerechtigkeit, die gibt es nicht,
wenn Geld gespart wird und geborgt.
Gerechter werden kann es einzig,
wenn unsre Notenbanken geizig
nur soviel Geld dem Markt zuführen,
wie Menschen Güter produzieren.

Observator